

Das Gedankenexperiment

von Saskia Wulff 10c

Es ist ein wunderschöner warmer April Tag. Die Sonne lacht mir ins Gesicht und ich lese ganz entspannt ein Buch, während ich auf der Terrasse eines Cafes meine kühle Cola trinke. Ich gehe jetzt schon seit fast einem Jahr in die Oberstufe und feiere meine gut gelungene Arbeit, die ich gerade hinter mich gebracht habe.

Aber vor genau einem Jahr hatte ich noch Zukunftsängste. Wir können uns alle noch gut an die Corona - Pandemie erinnern. Wir durften vor den MSA Prüfungen nicht in die Schule gehen. Stattdessen mussten wir uns den Übungsstoff selbst beibringen und hatten deshalb alle panische Angst davor, unseren MSA nicht gut zu schreiben.

Aber nicht nur die Schüler hatten Ängste, auch die vielen Besitzer von kleinen Bistros, Bäckereien und kleinen Boutiquen hatten existentielle Ängste. Sie mussten die Geschäfte schließen und hatten dann finanziellen Notstand. Aber es gab auch einige Lichtblicke während der Corona-Zeit.

Viele Nachbarn haben einander geholfen. Wir haben gesehen, welche wichtige Aufgabe die Pfleger und Notfallsanitäter, Ärzte und Kassierer und viele mehr zu dieser Zeit leisteten. Diese Wertschätzung hat man immer um 21.00 Uhr von den Balkons gehört, denn in den Städten gab es dann immer eine Runde Applaus für all die Stützen unsere Gesellschaft. In Italien haben die Leute auf den Balkons zusammen getanzt und sich darüber gefreut, dass es ihnen gut geht und sie sich nicht am Virus angesteckt haben.

Wir haben endlich mitbekommen, dass die Politik sehr wohl etwas zustande bringen kann und sie haben uns verantwortungsvoll durch diese schwere Zeit geführt.

Doch während dieser eigenen Isolation haben wir auch gemerkt, wie wichtig das öffentliche Leben für uns ist: Kontakt zu anderen Menschen zu haben und nicht immer nur die gleichen Gesichter zu Hause zu sehen. Man ist an Langeweile fast gestorben und man wusste nichts mit sich anzufangen. Spazieren gehen wurde langweilig, Filme und Serien gucken wollten wir auch nicht mehr und unsere Bücher hatten wir auch schon durchgelesen. Wir haben die Wohnungen geputzt, auch wenn es nichts zu putzen gab und unser Sportprogramm hatten wir auch schon durch.

Jedoch haben wir durch diesen kreativen Tiefstand wieder gelernt, miteinander zu kommunizieren. Wir haben wieder mehr Zeit mit unseren Eltern und Geschwistern verbracht haben, Spieleabende veranstaltet und hatten wieder so einiges zu lachen.

Ich sitze also hier nun mit meiner Cola in der Hand und nehme mir zum ersten Mal die Zeit, die Menschen um mich herum zu analysieren. Mir fallen Dinge auf, die mir noch nie zuvor aufgefallen sind:

Ich sehe das Gewusel auf den Straßen, wie ein Fluss der in einem einzigen Strom fließt.

Ich sehe in die Gesichter der Menschen, sehe den Tatendrang in ihren Augen leuchten und den Ehrgeiz etwas erreichen zu wollen in ihnen aufflackern.

Ich habe das Gefühl, dass wir vor der Corona - Krise alle auf Autopilot geschaltet waren. Jetzt haben wir wieder gelernt, uns über die kleinen Dinge zu freuen.

Wie zum Beispiel einen geliebten Menschen in den Arm nehmen zu können, auf eine Veranstaltung gehen zu dürfen oder auf der Arbeit ein neues Zeit aufreibendes Projekt zu bekommen und sich dann darüber zu freuen, es erfolgreich bewältigt zu haben.

Wir haben unseren kreativen Motor zurückbekommen, der uns fantasieren oder malen, der uns träumen und musizieren lässt. Ich habe das Gefühl, wir haben in dieser Zeit der Isolation uns gefunden und gelernt mit uns selbst umzugehen.

Ich zum Beispiel wäre vor der Corona-Krise niemals auf die Idee gekommen, alleine in ein Cafe zu gehen. Doch jetzt, seht mich an: Ich sitze hier, lasse meine Haut von der wundervollen Sonne wärmen und trinke meine Cola, die besser denn je schmeckt, da ich sie draußen genießen kann. Ohne Kontaktverbot!